

Erfahrungen der Ewigkeit

Die Auferstehungsüberlieferung der Evangelien

1. Einführung

- Kreuzestod und Auferstehung Jesu Christi bilden nicht nur den Höhepunkt der vier Evangelien. Sie sind auch der thematische Fokus, das inhaltliche Fundament, auf dem die Evangelien aufbauen. Rein quantitativ fällt schon das relative Übergewicht der Passions- und Auferstehungserzählungen auf, so dass man die Evangelien auch als „Passionsgeschichte mit ausführlicher Einleitung“ (so Martin Kähler in: *Der sogenannte historische Jesus und der geschichtliche, biblische Christus*. 1896, S. 80) bezeichnet hat. Die Darstellung des öffentlichen Redens und Wirkens Jesu wird gewissermaßen von der Erfahrung der Auferstehung des Gekreuzigten her gestaltet. Es ist eine *Relecture* im Licht der Auferstehung des Gekreuzigten.
- Betrachtet man die Passions- und Auferstehungserzählungen für sich¹, dann fällt auf, dass die Passionserzählung als solches sehr klar und dramatisch berichtet wird, während die Auferstehungserzählungen offener, um nicht vage zu sagen, dargestellt werden. Im Markusevangelium, dem ältesten Evangelium zeigt der textkritische Befund eine erstaunliche Divergenz hinsichtlich der Berichte über die Erscheinung des Auferstandenen. Der Abschnitt Mk 16,9-20 findet sich nicht in den ältesten Textzeugen; er scheint später hinzugefügt worden zu sein (möglicherweise erst im 2. Jahrhundert als Zusammenfassung der in den anderen Evv. überlieferten Berichte über die Erscheinungen des Auferstandenen.) Lässt man diesen sogenannten „unechten Markusschluss“ weg, endete das Markusevangelium mit der Auffindung des leeren Grabes und der Verkündigung der Engel.
- Betrachtet man die Gesamtdynamik in den Evangelien, ergibt sich in der Darstellung der Ereignisse mit Blick auf das Thema „Leben, Sterben, Auferstehen!“ folgender Dynamik der Überlieferung:

1. Die Verkündigung Jesu (über die kommende und gegenwärtige Auferstehung)
2. Die Erzählungen der Urgemeinde
 - a. Die Überlieferung vom leeren Grab
 - b. Die Erscheinungen des Auferstandenen

- Auf dieser Basis entwickeln sich schließlich die Bekenntnisse der Urgemeinde, die sich in Kurzformeln und Hymnen niederschlagen (diese werden in der nächsten Einheit am 29.1.2021 thematisiert).

2. Die Verkündigung Jesu

- Der theologische Diskurs um die Frage der Auferstehung – und damit verbunden auch um die Bedeutung für das irdische Leben und Sterben – gehört zu den zeitgenössischen Kontexten im Leben Jesu. Als Beispiel sei nur an die im NT erwähnten Parteien der Sadduzäer, die nicht an die Auferstehung glaubten, und der Pharisäer, die an die Auferstehung glaubten, erinnert (siehe hierzu auch die [Einheit vom 5.1.2021 „Zwischen Glauben und Zweifel“](#)).
- Sowohl in den syn. Evv. als auch bei Joh spielt die Auferstehungsbotschaft in der Verkündigung Jesu eine wichtige Rolle. Das trifft in bei den Syn. insbesondere auf das Streitgespräch Jesu mit den Sadduzäern (Mk 12,18-27 parr) zu, vor allem aber auch die Leidensankündigungen Jesu und seine Auferstehungsprophetie beim Letzten Abendmahl (Mk 14,25 parr – der sog. „eschatologische Ausblick“) zu. Auch im Handeln Jesu wirkt sich das – etwa in der Darstellung der Totenerweckungen – ein wichtige, sicher vor allem symbolische Rolle zu, weil die hier Erweckten zurück ins Leben, nicht aber in die Auferstehung des „neuen“ Lebens gebracht werden.
- Wie so oft entfaltet Joh die syn. Ansätze und faltet sie theologisch aus. Jesus spricht hier mehrfach in typisch joh. Weise von seiner „Erhöhung“ (Joh 3,14f;8,28;12,31f). Bereits in dieser Redeweise wird der Tod nicht als phys. Vernichtung, sondern als Transition zu einer neuen „höheren“ Existenz

¹ Vgl. hierzu auch [Grundkurs NT I 2009 „Gekreuzigt, gestorben und begraben. Die Passionserzählungen der vier Evangelien“](#).

dargestellt wird. Auch im Gespräch Jesu mit Marta am Grab des Lazarus vor dessen Erweckung (Joh 11,20-27) findet eine tiefgehende theol. Erschließung durch den ird. Jesus statt.

- Es ist davon auszugehen, dass diese Verkündigung tatsächlich einen Sitz im Leben des ird. Jesus hat. Auch das Nichtverstehen der Jünger dürfte historisch sein. Es wird durch die Erfahrung der Auferstehung überwunden bzw. neu fokussiert. So wird eine Relecture und ein Neuverstehen möglich (auch wenn das historisch seine Zeit gedauert haben dürfte). Im Leben des hist. Jesus dienen vor allem die Prophetien im Zusammenhang des Abendmahles durchaus einer Deutung des eigenen, in der akuten Situation durchaus schon als unausweichlich erkannten Schicksals (vgl. hierzu auch den [Grundkurs NT I 2013 zu den Deutungen des Todes Jesu im NT](#)).

3. Die Erzählungen der Urgemeinde

a) Die Überlieferung vom leeren Grab

- Bereits der Befund über den „unechten Markusschluss“ macht die Eigenständigkeit der Überlieferung des „leeren Grabes“ deutlich, die von den Erscheinungen des Auferstandenen unabhängig ist. Sie spielt in allen Evv. eine zentrale Rolle (Mk 16,1-8 parr; Joh 20,1-10).
- Während bei Pls. das leere Grab überhaupt keine Rolle spielt, setzt es in den Evv. eine Handlungskaskade in Gang. Allerdings ist das leere Grab für sich nicht zwingend der Anlass für den Glauben an die Auferstehung des Gekreuzigten. Es kann im Gegenteil sogar Anlass für Verzweiflung und Entsetzen (so etwa die Reaktion der Maria v. Magdala in Joh 20,2.11 oder Mk 16,8 parr) sowie (historisch) für diverse Gerüchte (Spuren davon finden sich etwa in Mt 27,62-66). Auch wird die Nachricht der Entdeckung des leeren Grabes durch die Frauen von den Jüngern selbst als „Geschwätz“ abgetan (vgl. Lk 24,11), das des Glaubens nicht würdig ist.
- Alleine aus diesem Befund muss man konstatieren, dass das leere Grab allein den Auferstehungsglauben nicht begründet. Das Grab ist an sich auch nicht leer. In ihm finden sich die Leinentücher (Hinterlassenschaften Jesu), die aber teilweise auffällig unberührt daliegen (erzählerischer Hinweis auf die Frage nach der Bedeutung/dem Wesen des Todes?), sowie ein oder mehrere junge

Männer/Engel, die die Auferstehung verkünden. Selbst diese Verkündigung aber weckt eher Zweifel und Entsetzen als Glauben.

- Dieser Befund führt vor die Frage, ob es das leere Grab überhaupt gegeben hat². Rein theologisch (vgl. das folgende Kapitel) wäre ein Auferstehungsglaube auch angesichts des Leichnams Jesu möglich. Das leere Grab beweist also nicht nur nichts („Geschwätz“, „Verschwörung“), es ist auch für den Glauben an die Auferstehung nicht zwingend erforderlich (auch unsere Gräber sind „voll“ und trotzdem erhoffen/glauben Christinnen und Christen die Auferstehung von den Toten).
- Trotzdem spricht historisch einiges für die Tatsächlichkeit des leeren Grabes. Ein „volles“ Grab wäre für die Gegner der Jesusbewegung eine Steilvorlage gewesen. Wer angesichts eines „vollen“ Grabes die Auferstehung des Gekreuzigten verkündet hätte, wäre angesichts einer real vorhandenen Leichnams Jesu leicht als unglaubwürdig dargestellt worden. Die Indizien sprechen also für die Tatsächlichkeit des leeren Grabes, das als solches aber nicht zwingend die Auferstehung beweist. Induktiv kann man auf das leere Grab schließen, deduktiv aber nicht von dort auf die Auferstehung.

b) Die Erscheinungen des Auferstandenen

- Deshalb sind für die Entstehung des Glaubens an die Auferstehung des Gekreuzigten die Berichte über die Erscheinung des Auferstandenen zentral. Sie müssen von existentialer Wucht gewesen sein. Aufgrund ihrer Erfahrung brechen die Jünger nicht nur neu auf, sondern verändern ihr Leben, setzen es bisweilen sogar auf das Spiel.
- In den Evv. lassen sich verschiedene Traditionslinien ausmachen. Einige Linien führen auf Erscheinungen in Galiläa (vgl. Mt 28,16-20; Joh 21), andere nach Jerusalem (vgl. etwa Lk 24; Joh 20).
- Allen Berichten ist etwas „Unwirkliches“ gemein: Der Auferstandene wird nicht sofort erkannt. Das ist angesichts der Tatsache, dass die Auferstehungszeuginnen und -zeugen zum Kreis der Jüngerinnen und Jünger

² Vgl. hierzu auch Werner Kleine, Voll leer. Ein Essay über das notwendig Paradoxe im Glauben, Dei Verbum, 27.3.2018 - <https://www.dei-verbum.de/voll-leer/> [Stand: 19.1.2021]

Jesu gehörten, die doch um die Identität und Person Jesu wissen müssten, verwunderlich. Offenkundig ist die Erscheinung des Auferstandenen divergent zur Physis des irdischen Jesus. Es gibt also ein unmittelbares Moment der Diskontinuität.

- Auf der anderen Seite macht der Auferstandene sich erkennbar – durch seine Stimme, durch die Wundmale, durch das Brotbrechen. Die Persönlichkeit des irdischen Jesus ist „zur Gänze“ in der Erscheinung des Auferstandenen präsent. Es gibt also ein unmittelbares Moment der Kontinuität.
- Die Kontinuität der Person erfährt damit ein diskontinuierliches Moment in der Auferstehung. Es geschieht eine Art „Verwandlung“. Der Leib (wichtig: $\sigma\omega\mu\alpha!$) des Auferstandenen ist nicht mehr von dieser Welt (Auferstehungsleib, verkörperter Leib). Das wirft die Frage nach dem Verhältnis von Zeit (Vergänglichkeit in Raum und Zeit) und Ewigkeit (Unvergänglichkeit, pure, reine, dynamische Gegenwart) auf, mit dem sich insbesondere Paulus, aber auch die Offb auseinandersetzt.
- Es stellt sich allerdings die Frage nach dem Zeitpunkt der Auferstehung. Wenn, wie die Überlieferung vom leeren (und eigentlich doch vollen) Grab zeigt, dass nicht nur nichts Irdisches von Jesus zurückbleibt (was eine bemerkenswerte Folge etwa für das Turiner Grabtuch hätte, an dessen „Echtheit“ theol. Zweifel bestünden), sondern auch der Tod als Durchgang zu neuem Leben verstanden wird. Die Frage ist, ob dieser „Durchgang“ erst nach drei Tagen erfolgt ist (was zur Frage führen würde, wo Jesus bzw. seine Seele in der Zwischenzeit war). Diese Frage wird von den Evv. eindeutig beantwortet: Die Auferstehung/der Aufstieg Jesu ereignet sich im Moment des Todes (vgl. Lk 23,43.46).
- Das führt zur Frage, warum dann überhaupt ein Leichnam Jesu beerdigt wird. Die Frage wird innerhalb der Evv. nicht beantwortet. Eine Antwort findet sich allerdings in der kirchlichen Tradition: Der Auferstandene nutzt die Zeit bis zur Entdeckung des leeren Grabes am dritten Tag (also den Schabbat³) zum

Abstieg in die Unterwelt (vgl. schon angedeutet in Phil 2,10, in apokalyptischen Texten ausgefaltet etwa im Nikodemusevangelium), um die dort vor ihm gestorbenen Menschen aus dem Tod zum Leben zu führen.



³ Die Beerdigung ereignete sich in aller Eile vor dem Sonnenuntergang, mit dem der Schabbat beginnt (an Pessach, also in der Zeit des Äquinoktiums verbleiben zwischen Tod und Beerdigung faktisch gerade einmal drei Stunden). Der Schabbat ist der Tag der Ruhe. Die Entdeckung des leeren Grabes ist also erst zum

nächstmöglichen Zeitpunkt, dem Sonnenaufgang am ersten Tag der Woche möglich.

(Martin Schongauer, Der auferstandene Christus befreit Adam und Eva aus der Hölle, um 1450-1491)

Lesetipp: Werner Kleine, Petrus vs. Maria von Magdala. An Ostern ist nichts so sicher wie die Auferstehung – und auch die fordert nicht weniger als den Verstand, Dei Verbum, 18.4.2017 - <https://www.dei-verbum.de/petrus-vs-maria-von-magdala/> [Stand: 19.1.2021].